



GIRLS
GET EQUAL

SAFE? IN THE CITY?

ZUR GEFÜHLTEN SICHERHEIT VON MÄDCHEN UND FRAUEN
IN DEUTSCHEN STÄDTEN

IMPRESSUM

Herausgeber:
Plan International Deutschland e.V.
Bramfelder Straße 70
22305 Hamburg
Germany

Tel.: + 49 (0) 60 77 16 - 0
Fax: + 49 (0) 60 77 16 - 140
E-Mail: info@plan.de

www.plan.de
www.facebook.com/PlanDeutschland
www.twitter.com/PlanGermany
www.instagram.com/planinternationaldeutschland

Vorstandsvorsitzender:
Dr. Werner Bauch

Verantwortlich:
Maike Röttger, Vorsitzende der Geschäftsführung

Konzept, Redaktion und Koordination:
Anabela Brandao, Anne Rütten

Umfrage: Ubilabs GmbH

Autorinnen: Anabela Brandao, Anne Rütten

Gestaltung: hausgemacht. Grafik & Design, Hamburg

© 2020 Plan International Deutschland e.V.

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Bilder und Texte, auch Auszüge, dürfen ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers nicht verwendet oder vervielfältigt werden.

Titelfoto: Plan International - Foto: Plan International, Nic Kinloch



INHALT

1. EINLEITUNG:

Die Schattenseiten des Stadtlebens Seite 5

2. METHODIK:

Die Safer Cities Map Seite 7

2.1. Das Mapping-Tool Seite 7

2.2. Die Auswahl der Städte Seite 7

2.3. Aktivierung der Teilnehmenden Seite 8

2.4. Auswertung der Daten Seite 8

2.5. Grenzen der Befragung Seite 8

3. ERGEBNISSE:

Keine Frau fühlt sich in ihrer Stadt
vollkommen sicher Seite 9

4. DIE STÄDTE IM VERGLEICH:

Hamburg und Köln genauso unsicher
wie Lima und Kampala Seite 13

5. FAZIT:

Unterschiedliche Städte – gleiche Probleme Seite 19

Der Inhalt dieses Berichts thematisiert teilweise sexuellen Missbrauch oder Gewalt an Mädchen und Frauen. Die teilweise detaillierten Beschreibungen sexualisierter Handlungen können belastend und traumatisierend wirken.



SAFE IN THE CITY?

83,1 Mio. Einwohner:innen in Deutschland;

davon 42,1 Mio. Frauen
und 41 Mio. Männer¹

77 % der Menschen leben
in Städten oder Ballungsgebieten²
– Tendenz steigend:
In den letzten zehn Jahren haben
die vier größten deutschen Städte
bis zu 13 % Bevölkerungszuwachs
verzeichnet.³

BERLIN

3,8 Mio. Einwohner:innen;
davon 1,9 Mio. Frauen⁴

Straftaten gegen die sexuelle
Selbstbestimmung 2019:
4.809 (+15 % im Vergleich zum
Vorjahr), das sind rund 0,94 %
aller 513.426 Straftaten.⁵

HAMBURG

1,9 Mio. Einwohner:innen,
davon 966.000 Frauen⁶

Straftaten gegen die sexuelle
Selbstbestimmung 2019:
1.776 (+6,9 % im Vergleich
zum Vorjahr⁷), das sind 0,82 %
aller 210.832 Straftaten.⁸

KÖLN

1,1 Mio. Einwohner:innen;
davon 545.000 Frauen¹¹

Straftaten gegen die sexuelle
Selbstbestimmung 2019:
1.507 (+5 % im Vergleich
zum Vorjahr), das sind 1,12 %
aller 133.813 Straftaten im
Ballungsraum Köln; davon
entfallen auf die Stadt Köln
122.776 Straftaten.¹²

MÜNCHEN

1,6 Mio. Einwohner:innen;
davon 789.000 Frauen⁹

Straftaten gegen die sexuelle
Selbstbestimmung 2019:
1.303 (-11,5 % im Vergleich
zum Vorjahr), das sind 1,3 %
aller 97.628 Straftaten (ohne
ausländerrechtliche Verstöße).¹⁰

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2020: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/_inhalt.html (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) |

² Vgl. Zech, Tanja: Stadt und Land – eine Beziehungsgeschichte. (2018): <https://www.deutschland.de/de/topic/leben/stadt-und-land-fakten-zu-urbanisierung-und-landflucht> (zuletzt abgerufen am 18.05.2020) | ³ Vgl. München.de – das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtfunktion/Statistik/Bev-lerung.html> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020); Kölner Stadtanzeiger: Mindestens 68.000 Kölner mehr bis 2040 – was das für die Stadt bedeutet. (13.12.2018): <https://www.ksta.de/koeln/prognose-mindestens-68-000-koelner-mehr-bis-2040--was-das-fuer-die-stadt-be-deutet-31736644> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ⁴ Vgl. Statistik Berlin Brandenburg: Statistischer Bericht (2019): https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2020/SB_A01-05-00_2019h02_BE.pdf (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ⁵ Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik Berlin (2020): Kurzübersicht, S.9f.: <https://www.berlin.de/polizei/verschiedenes/polizeiliche-kriminalstatistik/> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ⁶ Vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Statistische Berichte. Bevölkerung in Hamburg (2020): https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/bevoelkerung/A_I_S_1_J_H/A_I_S_1_J_19.pdf (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ⁷ Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik Hamburg (2020): <https://www.polizei.hamburg/contentblob/13725842/0b606a0bd8a19a2a8ab894d391ad3f94/data/pks-2019.pdf>, S. 43f. (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | Der Anstieg der Delikte in diesem Bereich ist vor allem auf einen Anstieg bei der Verbreitung verbotener pornografischer Schriften zurückzuführen. Diese Delikte sind erheblich um 112 (73,2 %) auf 265 Fälle gestiegen. Primär handelt es sich hierbei um den Besitz, die Verbreitung, den Erwerb oder die Herstellung kinderpornografischer Inhalte. | ⁸ Ebd. | ⁹ Vgl. München.de – das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtfunktion/Statistik/Bev-lerung.html> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ¹⁰ Polizeiliche Kriminalstatistik München (2020): <https://www.polizei.bayern.de/muenchen/news/presse/aktuell/index.html/311140> (zuletzt abgerufen am 27.05.2020) | ¹¹ Kölner Statistische Nachrichten: Kurzinformation Bevölkerung. (2020); Ausg. 3/20: <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/statistik/bevoelkerung-und-haushalte> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ¹² Polizeiliche Kriminalstatistik NRW/ Köln (2020): <https://koeln.polizei.nrw/sites/default/files/2020-03/k-pks2019-ppt.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020)

1. EINLEITUNG: DIE SCHATTENSEITEN DES STADTLEBENS

Etwa 54 Prozent der Weltbevölkerung lebt heute in Städten und Ballungsgebieten.¹ In Deutschland sind es sogar knapp 80 Prozent der Bevölkerung – Tendenz steigend.² Die Gründe dafür liegen oft auf der Hand: eine gute Infrastruktur, bessere Jobchancen, ein großes Freizeitangebot. Doch neben den Möglichkeiten, die das Leben in der Stadt bietet, gibt es auch Schattenseiten – vor allem für Mädchen und junge Frauen. Ihr Alltag ist zum großen Teil geprägt von Angst und Unsicherheit, wie die vorliegende Untersuchung „Safe in the City?“ von Plan International Deutschland zur gefühlten Sicherheit von Mädchen und Frauen in Großstädten gezeigt hat. Damit geht es Mädchen und Frauen in vermeintlich sicheren Städten wie Berlin, Hamburg, München oder Köln ähnlich wie Mädchen und Frauen, die in scheinbar gefährlicheren Metropolen wie Kampala, Lima oder Delhi leben.³

Obwohl jede dieser Städte einzigartig ist, ihre eigene Sprache, Kultur und Geografie hat, haben sie alle Eines gemeinsam: Frauen können sich im öffentlichen Raum nicht sicher und angstfrei bewegen. Sie sind mit Problemen konfrontiert, die für Jungen und Männer oft keine Rolle spielen. Beschimpfungen, Drohungen, sexuelle Belästigung oder die Angst vor Übergriffen verändern nicht nur die Art und Weise, wie Mädchen und junge Frauen ihren Alltag erleben.⁴ Sie schränken sie stark in ihrer Freiheit ein.

Untersucht wurden auch die Gründe für das subjektive Sicherheitsgefühl in den deutschen Millionenstädten, die alle zu etwas mehr als der Hälfte von Frauen bewohnt werden.⁵ Der Bericht stellt dabei keine tatsächliche, sondern eine gefühlte Sicherheitslage von Mädchen und Frauen in deutschen Großstädten dar. Wenngleich die Ergebnisse der Umfrage nicht repräsentativ sind, wurden auf Basis der Analyse der Schwierigkeiten von Mädchen und Frauen Handlungsempfehlungen für die Städte zusammengestellt, um positive Veränderungen anzustoßen – zum Beispiel mithilfe wichtiger Entscheidungsträger in Stadtplanung, Architektur oder öffentlichem Nahverkehr.

„Beim Joggen rufen mir häufig Männer hinterher. Zum Beispiel, dass ihnen meine enge Sporthose gefällt. Ich fühle mich dann sehr unwohl und habe Angst, dass sie mir hinterherlaufen.“

Teilnehmerin, 30 Jahre, Berlin

„Es macht mir regelmäßig Angst, abends nach Hause zu laufen.“

Teilnehmerin, 24 Jahre, Hamburg

¹ Vgl. UN Habitat (2016): Urbanization and Development. Emerging Futures: <https://unhabitat.org/sites/default/files/download-manager-files/WCR-2016-WEB.pdf> (zuletzt abgerufen am 12.05.2020) | ² Vgl. Zech, Tanja: Stadt und Land – eine Beziehungsgeschichte. (2018): <https://www.deutschland.de/de/topic/leben/stadt-und-land-fakten-zu-urbanisierung-und-landflucht> (zuletzt abgerufen am 18.05.2020) | ³ Das hat bereits eine internationale Befragung von Plan International aus dem Jahr 2018 ergeben. Vgl. Plan International (2018): Unsafe in the City. The Everyday Experiences of Girls and young Women., <https://plan-international.org/unsafe-city> (zuletzt abgerufen am 13.05.2020) | ⁴ Vgl. ebd. S. 13 | ⁵ Vgl. die Angaben der offiziellen Stadtportale (zuletzt abgerufen am 11.05.2020): Berlin: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2020/SB_A01-05-00_2019h02_BE.pdf · Hamburg: <https://www.statistik-nord.de/zahlen-fakten/bevoelkerung/bevoelkerungsstand-und-entwicklung/dokumentenansicht/bevoelkerung-in-hamburg-1/> · München: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtinfos/Statistik/Bev-ölkerung/Bev-ölkerungsbestand.html> · Köln: <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/statistik/index.html>



2. METHODIK: DIE SAFER CITIES MAP

2.1. Das Mapping-Tool

Um herauszufinden, wo genau und warum Mädchen und Frauen sich in ihrer Stadt sicher oder unsicher fühlen, hat Plan International Deutschland zusammen mit der Hamburger Agentur Ubilabs im Januar 2020 die „Safer Cities Map“⁶ entwickelt. Über das digitale Mapping-Tool konnten die Teilnehmenden mithilfe eines beweglichen Pins Orte auf Google-Maps-basierten Stadtkarten der vier ausgewählten deutschen Großstädte markieren und als positiv (sicher) oder negativ (unsicher) bewerten.

Zudem sollte eine betreffende Tageszeit (tagsüber oder abends/nachts) und eine Ortskategorie angegeben werden, um herauszufinden, wann und in welcher Umgebung sie sich sicher oder unsicher fühlen. Zur Auswahl standen dazu die Kategorien „im Park“, „auf der Straße“, „im Restaurant/Bar/Club“, bei einer „öffentlichen Veranstaltung“, „im öffentlichen Nahverkehr“ oder – falls keine dieser Kategorien zutraf – „Sonstiges“. Jede Markierung musste von den Teilnehmenden mit einer Kurzbeschreibung versehen werden, aus der der Grund der positiven oder negativen Ortsbewertung ersichtlich wurde. Ein weiteres optionales Kommentarfeld ließ Raum für detailliertere Beschreibungen, zum Beispiel von Erlebnissen oder Erfahrungen, die dort gemacht wurden. Die Teilnehmenden konnten unbegrenzt viele Markierungen setzen, daher wurde die Anzahl der Markierungen in der Auswertung getrennt von der Anzahl der Teilnehmenden ausgewertet.

Die „Safer Cities Map“ war acht Wochen lang, vom 13. Januar bis zum 13. März 2020, geöffnet und online frei zugänglich. Um die Hauptzielgruppe – Mädchen und Frauen im Alter von 16 bis 40 Jahren im urbanen Umfeld – identifizieren zu können, mussten alle Teilnehmenden beim Markieren eines Ortes auch ihr Alter und Geschlecht angeben. Da bei der Befragung explizit das Sicherheitsgefühl von Mädchen und Frauen im Fokus stehen sollte, wurden auf den Karten nur markierte Orte von Teilnehmenden angezeigt und ausgewertet, die als Geschlecht „weiblich“ oder „divers“ angegeben haben. Angaben von männlichen Teilnehmern waren auf den Online-Stadtkarten zwar nicht sichtbar, wurden aber trotzdem in der Statistik erfasst.

2.2. Die Auswahl der Städte

Um eine möglichst aussagekräftige und vergleichbare Antwort auf die Frage zu erhalten, wie sicher oder unsicher sich Mädchen und Frauen in deutschen Großstädten fühlen, wurden exemplarisch die vier größten Städte Deutschlands für die Befragung ausgewählt: Berlin, Hamburg, München und Köln sind nicht nur die einwohnerstärksten Großstädte des Landes und infrastrukturell sowie demografisch vergleichbar, sondern decken auch geografisch alle Regionen Deutschlands ab.

„Viele Männer, die mich ansprechen, akzeptieren kein Nein. Ich wurde mal nach einem ‚Quickie‘ gefragt, dafür ist mir sogar ein 20-Euro-Schein hingehalten worden.“

Teilnehmerin, 23 Jahre, Hamburg

„Es ist fast normal, belästigt zu werden.“

Teilnehmerin, 20 Jahre, Köln

⁶ www.plan.de/safer-cities-map

2.3. Aktivierung der Teilnehmenden

Die Teilnehmenden wurden auf zwei Arten angesprochen: zum einen durch Öffentlichkeitsarbeit und Werbemaßnahmen über diverse Online-, TV-, Hörfunk- und Printmedien, zum anderen über ein Verteilernetz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Bereichen wie Stadtverwaltungen, Organisationen, Verbänden oder öffentlichen Institutionen, deren Wirkungsbereiche Schnittstellen zur Zielgruppe aufweisen. Darüber hinaus wurde die „Safer Cities Map“ über verschiedene Social-Media-Kanäle verbreitet, sodass insbesondere die jüngere Zielgruppe der 16- bis 25-Jährigen erreicht wurde. Die Auswahl zwischen webbasierter und mobiler Nutzung sowie eine einfache Handhabung des Umfrage-Tools sollten die Hemmschwelle bei der Teilnahme möglichst niedrig halten und sicherstellen, dass die Teilnahme nicht an technischen Hürden scheitert.

2.4. Auswertung der Daten

Um den Fokus auf Mädchen und Frauen zu setzen, standen die Angaben der weiblichen Teilnehmenden bei der Auswertung im Vordergrund – insbesondere die negativen Bewertungen der Orte und die Gründe dafür. Die Teilnehmerinnen wurden bei der Auswertung in drei Altersgruppen aufgeteilt: 16 bis 24 Jahre, 25 bis 40 Jahre und über 40 Jahre. Diese Einteilung ermöglicht die Identifikation altersspezifischer Faktoren in Bezug auf das Sicherheitsempfinden und erleichtert es, diese in Zusammenhang mit möglichen Lösungsansätzen zu bringen.

Um den teilnehmenden Mädchen und Frauen die Chance zu geben, ihre Probleme und Sorgen zu äußern und die Ergebnisse nicht durch vorgegebene Antworten oder Kategorien einzuschränken, wurde ganz bewusst auf eine Auswahl vorgefertigter Begründungen via Multiple Choice zur Bewertung eines Ortes verzichtet. Durch das Kommentarfeld wurde eine zusätzliche Option gegeben, Vorfälle zu beschreiben und Ängste, Schwierigkeiten oder auch Wünsche und Vorschläge zu äußern. Die Begründungen und Kommentare zu den jeweiligen Ortsmarkierungen wurden deshalb nachträglich für die Auswertung der Daten kategorisiert (beispielsweise in „sexuelle Belästigung“, „fehlende Beleuchtung“, etc.), wobei es möglich war, dass eine Markierung aus mehreren Gründen gesetzt wurde. Dadurch ergibt sich, dass die Anzahl der insgesamt gesetzten Pins nicht mit der Anzahl der zugeordneten Kategorien der Bewertungsbegründungen gleichzusetzen ist.



Die Freiheit in der Begründung der Markierungen führte in einigen wenigen Fällen zu unverständlichen Angaben oder auch zu Verstößen gegen die Nutzungsbedingungen des Tools.⁷ Solche Markierungen wurden als ungültig oder invalide identifiziert, aussortiert und flossen nicht mit in die Wertung ein.

2.5. Grenzen der Befragung

Die Teilnahme an der Umfrage und die Nutzung der „Safer Cities Map“ erfolgte freiwillig und anonym. Abgesehen von Alter und Geschlecht wurden keine personenbezogenen Daten erhoben. Dadurch sollte zum einen gewährleistet sein, dass Mädchen und Frauen ihre Erlebnisse und Erfahrungen teilen können, ohne sich angreifbar zu machen oder ihre Identität preisgeben zu müssen. Zum anderen sollte die Hemmschwelle zur Teilnahme möglichst niedrig gehalten werden, indem nicht zu viele persönliche Daten abgefragt werden. Da die Befragung nicht mittels einer Stichprobe erhoben wurde, die in ihrer Zusammensetzung und Struktur den relevanten Merkmalen der Grundgesamtheit der zu untersuchenden Gruppe entspricht, handelt es sich nicht um eine repräsentative Befragung. Die Untersuchung sollte vielmehr ein Stimmungsbild der gefühlten – nicht der tatsächlichen – Sicherheitslage in Großstädten darstellen. Nichtsdestotrotz lassen sich aufgrund der hohen Teilnehmerzahl und der Vergleichbarkeit der Ergebnisse – auch mit den Auswertungen der internationalen Befragung⁸ – durchaus allgemeingültige Aussagen treffen.

⁷ Nutzungshinweise der „Safer Cities Map“: <https://www.plan.de/kampagnen-und-aktionen/safer-cities-sichere-staedte-fuer-maedchen/nutzungshinweise.html> (zuletzt abgerufen am 12.05.2020) | ⁸ Vgl. Plan International (2018): *Unsafe in the City. The Everyday Experiences of Girls and young Women.*, <https://plan-international.org/unsafe-city> (zuletzt abgerufen am 13.05.2020)

3. ERGEBNISSE: KEINE FRAU FÜHLT SICH IN IHRER STADT VOLLKOMMEN SICHER*

Insgesamt haben 983 Menschen an der Umfrage zum Sicherheitsgefühl in den vier Städten Berlin, Hamburg, München und Köln teilgenommen und in Summe 1.321 valide Markierungen – im Folgenden auch „Pins“ genannt – gesetzt. 940 der Teilnehmenden – also 96 Prozent – haben sich der Geschlechtergruppe „weiblich“ oder „divers“ zugeordnet. Im Folgenden wurden diese beiden Geschlechterzugehörigkeiten unter dem Begriff „weiblich“ zusammengefasst und als Gruppe betrachtet in den Fokus gerückt.

Die Anzahl der Teilnehmenden in den einzelnen Städten war unterschiedlich hoch: Fast die Hälfte aller Pins (590) wurden in Hamburg gesetzt, gefolgt von Berlin (350) und Köln (203). In München (178) wurden die wenigsten Orte markiert. Trotzdem sind die Ergebnisse in den einzelnen Städten fast deckungsgleich, sodass sich daraus vergleichbare Rückschlüsse ziehen und Gesamtaussagen treffen lassen.

VERHÄLTNISS DER GESETZTEN PINS

20 %

80 %

SICHER
UN SICHER

**JEDE
VIERTE FRAU
HAT IN IHRER STADT BEREITS
SEXUELLE BELÄSTIGUNG ERLEBT****

Insgesamt haben 940 Teilnehmerinnen, im Folgenden auch als Mädchen und Frauen zusammengefasst, im Alter von 16 bis 71 Jahren die „Safer Cities Map“ genutzt und 1.267 Orte in ihren Städten als sicher oder unsicher bewertet. Von den markierten Orten wurden 80 Prozent als unsicher und nur 20 Prozent als sicher bewertet. Im Schnitt hat also jede Frau mindestens einen (1,07) Ort in ihrer Stadt markiert, an dem sie sich nicht sicher fühlt. Nur jede dritte Frau hat hingegen einen für sie sicheren Ort markiert.

BERLIN

HAMBURG

MÜNCHEN

KÖLN



28 %



72 %



15 %



85 %



23 %



77 %



17 %



83 %

* basierend auf dem Ergebnis, dass jede Teilnehmerin im Durchschnitt einen negativen Pin (1,07) gesetzt hat

** basierend auf dem Ergebnis, dass jede Teilnehmerin im Durchschnitt einen negativen Pin (1,07) gesetzt hat und 26 Prozent der negativen Markierungen mit sexueller Belästigung begründet wurden

Die Gründe, aus denen Mädchen und Frauen sich an bestimmten Orten in ihrer Stadt unsicher fühlen, sind entweder auf konkrete Vorfälle zurückzuführen, die sie dort erlebt haben, oder auf ein allgemein ungutes Gefühl. Von insgesamt 1.534 Begründungen, warum sich Mädchen und Frauen an den markierten Orten unsicher fühlen, entfallen 30 Prozent auf konkrete Vorfälle oder Übergriffe und 70 Prozent auf ein allgemein unsicheres Gefühl, ohne dass etwas Bestimmtes vorgefallen ist.

JEDE FÜNFTE FRAU WURDE IN IHRER STADT SCHON EINMAL OPFER VON GEWALT, VERFOLGUNG ODER BEDROHUNG*

Die erlebten Vorfälle sind in den meisten Fällen auf Übergriffe oder verbale Attacken zurückzuführen: Knapp 8 Prozent der Mädchen und Frauen gaben an, schon einmal bedroht oder verfolgt worden zu sein, 5 Prozent haben gewalttätige Übergriffe erlebt und knapp 7 Prozent berichten von verbalen Attacken wie Beschimpfungen oder Beleidigungen. In Summe wurden damit etwa 20 Prozent der Teilnehmerinnen schon einmal Opfer von Gewalt, Verfolgung oder Bedrohung. Mehr als die Hälfte (57 Prozent) aller genannten Vorfälle sind auf sexuelle Belästigung zurückzuführen. Dies entspricht 26 Prozent aller 1.014 gesetzten negativen Pins von Mädchen und Frauen auf der Safer Cities Map. Somit hat durchschnittlich jede vierte Frau in ihrer Stadt bereits sexuelle Belästigung erlebt.

KNAPP EIN DRITTEL DER TEILNEHMERINNEN HAT EINEN NEGATIVEN PIN MIT EINEM KONKRETEN VORFALL BEGRÜNDET**

Personengruppen sind häufigste Ursache für ein unsicheres Gefühl

Als häufigste Ursache für ein allgemein ungutes Gefühl an bestimmten Orten in der Stadt nannten die Teilnehmerinnen die Anwesenheit von bestimmten Personengruppen – beispielsweise im Zusammenhang mit öffentlichem Drogen- oder Alkoholkonsum sowie scheinbar daraus resultierenden unangenehmen Blicken oder unangemessenen Kommentaren. Zweithäufigster Grund war schlechte oder ganz fehlende Beleuchtung, durch die vor allem Parks oder einsame Wege ein unsicheres Gefühl erzeugen und von den Betroffenen gemieden werden. Außerdem wurden auch verlassene Gegend als Auslöser für ein unsicheres Gefühl genannt, bei denen die Teilnehmerinnen das Gefühl haben, dass im Falle eines Übergriffs keine Hilfe verfügbar wäre.

TOP 3 GRÜNDE FÜR UNSICHERE ORTE IN DER STADT*



SUSPEKTE PERSONEN

1 28 %

SCHLECHTE BELEUCHTUNG

2 22 %

SEXUELLE BELÄSTIGUNG

3 17 %

*Anteil der 1.534 Begründungen für negative Pins von Mädchen und Frauen städteübergreifend

* basierend auf dem Ergebnis, dass jede Teilnehmerin im Durchschnitt einen negativen Pin (1,07) gesetzt hat und 20 Prozent der mit konkreten Vorfällen begründeten Markierungen auf Übergriffe und verbale Attacken zurückzuführen sind

** basierend auf dem Ergebnis, dass jede Teilnehmerin im Durchschnitt einen negativen Pin (1,07) gesetzt hat und 30 Prozent aller negativen Markierungen mit konkreten Vorfällen begründet wurden

Frauen fühlen sich vor allem nachts nicht sicher

Auch die Tageszeit spielt beim gefühlten Sicherheitsempfinden scheinbar eine wichtige Rolle: Knapp 80 Prozent aller negativen Pins beziehen sich auf die Tageszeit abends oder nachts. 40 Prozent dieser nächtlichen Einträge geben schlechte Beleuchtung als Grund für ein unsicheres Gefühl an, weitere 40 Prozent beziehen sich auf die Anwesenheit von Personengruppen, insbesondere von betrunkenen oder Drogen konsumierenden Menschen.

Mit der „Safer Cities Map“ als Umfrage-Tool wurde ein Fokus auf die Orte gelegt, an denen Mädchen und Frauen sich nicht sicher fühlen. Zur Einordnung der Markierungen auf den Stadtkarten sollten den Orten Kategorien zugeschrieben werden. Mehr als die Hälfte aller negativen Markierungen wurde in der Ortskategorie „auf der Straße“ gemacht. Mädchen und Frauen fühlen sich vor allem unsicher, wenn sie sich auf der Straße bewegen – also auf dem Weg zur Arbeit, zur Schule, zum Einkaufen oder auf dem Nachhauseweg von einem Treffen mit Freund:innen oder im Restaurant. Passend dazu beziehen sich rund 19 Prozent der negativen Pins auf den öffentlichen Nahverkehr und etwa 18 Prozent auf Grünflächen wie Parks oder Spazierwege. Weniger als 5 Prozent aller Einträge bezogen sich auf Bars, Clubs und öffentliche Events.

UNSICHERE ORTSKATEGORIEN

AUF DER STRASSE



54 %

ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL



19 %

PARKS



18 %

SONSTIGE



6 %

BAR/CLUB/RESTAURANT



2 %

VERANSTALTUNG



1 %

Beleuchtung und belebte Orte suggerieren Sicherheit

Orte, an denen sich Mädchen und Frauen besonders sicher fühlen, sind vor allem belebte Gegenden. Bei etwa der Hälfte aller positiven Pins ist als Begründung angegeben, dass sich dort viele Menschen aufhalten und sich dadurch das Gefühl einstellt, im Zweifel Hilfe bekommen zu können, wenn etwas passieren sollte. Auch gute Beleuchtung wurde häufig als Grund genannt, sowie Orte, an denen die Teilnehmerinnen bisher keine negativen Erfahrungen gemacht hatten.

TOP 3 GRÜNDE FÜR SICHERE ORTE IN DER STADT*



BELEBTE GEGEND/ HILFE VERFÜGBAR

1

42 %

KEINE SCHLECHTEN ERFAHRUNGEN GEMACHT

2

23 %

GUTE BELEUCHTUNG

3

16 %

*Anteil der 308 Begründungen für positive Pins von Mädchen und Frauen städteübergreifend



BERLIN*

TEILNEHMERINNEN

218



VORFÄLLE



GESAMT: 125

Sexuelle Belästigung 55 %

Beleidigung/
Beschimpfung 20 %

Bedrohung/
Verfolgung 13 %

Gewalt/
Übergriff 12 %

GESETZTE PINS

GESAMT: 328

28 %



72 %



GRÜNDE FÜR NEGATIVE MARKIERUNG

GESAMT: 351
VORFALL

36 %



UNSICHERES
GEFÜHL

64 %



GRÜNDE FÜR EIN UNSICHERES GEFÜHL



GESAMT: 226

Suspekte Personen 46 %

Schlechte Beleuchtung 27 %

Einsame Gegend/
keine Hilfe verfügbar 12 %

Wissen um Vorfälle 9 %

Sonstiges 6 %

UNSICHERE ORTSKATEGORIEN



Auf der Straße 63 %



Öffentliche
Verkehrsmittel 17 %



Im Park 16 %



Bar/
Restaurant/
Club 1 %



Event/
Veranstaltung 0 %

Andere 3 %

TAGESZEIT DER GESETZTEN PINS

26 %



74 %



*alle Angaben beziehen sich ausschließlich auf weibliche Teilnehmerinnen

4. DIE STÄDTE IM VERGLEICH: HAMBURG UND KÖLN GENAUSO UNSICHER WIE LIMA UND KAMPALA

Die Befragung in den vier größten Städten Deutschlands hat gezeigt, dass Mädchen und Frauen in Berlin, Hamburg, München und Köln sehr ähnliche Schwierigkeiten und Ängste haben.

Suspekte Personen machen in allen Städten Angst

In allen für die Umfrage ausgewählten Städten ist die Anwesenheit bestimmter Personengruppen – insbesondere solche, die öffentlich Alkohol oder Drogen konsumieren – der am häufigsten genannte Grund für ein unsicheres Gefühl. In Berlin und Köln waren rund 45 Prozent aller negativ markierten Orte so begründet, in Hamburg und München rund 37 Prozent. An zweiter Stelle wurde in allen Städten fehlende oder mangelnde Beleuchtung angegeben: In Hamburg machte dieser Grund rund 35 Prozent der Markierungen aus, in München 30 Prozent, in Berlin und Köln jeweils „nur“ 27 Prozent.

Besonders unsicher: Straßen in Berlin, Bus und Bahn in Köln, Parks in München

Auch in allen Städten gleich sind die Angaben der Ortskategorien: Mit Abstand am unsichersten fühlen sich Mädchen und Frauen „auf der Straße“. In Berlin wurde diese Kategorie bei 63 Prozent der negativen Pins angegeben, in Hamburg, München und Köln bei rund 50 Prozent. Darauf folgen in allen Städten die Ortskategorien „öffentliche Verkehrsmittel“ und „Grünanlagen“, wobei öffentliche Verkehrsmittel vor allem in Köln (23 Prozent) und Parks besonders in München (27 Prozent) als unsicher markiert wurden.

Unterschiede bei der Verteilung von negativen Pins auf den Stadtkarten

Lediglich bei den tatsächlichen Orten, die auf den Stadtkarten markiert wurden, sind leichte Unterschiede zwischen den Städten auszumachen: Wurden beispielsweise in Hamburg ein Großteil der Orte rund um den Hauptbahnhof und die „Partymeilen“ in St. Pauli, inklusive der Reeperbahn und dem Schanzenviertel markiert, wurde in Köln die Mehrheit der Pins eher in der Innenstadt wie zum Beispiel am Neumarkt gesetzt. Auf der Berliner Stadtkarte gibt es dagegen keine einzige negative Markierung am Hauptbahnhof, dafür häufen sich negative Pins an touristischen Punkten wie dem Alexanderplatz und auch beim beliebten Ausgehviertel an der Warschauer Straße in Friedrichshain. In München wurden touristische Ziele wie der Marienplatz dagegen sogar vermehrt positiv bewertet. Häufiger als in den anderen Städten wurden hier Orte in Parks wie beispielsweise dem Englischen Garten markiert und als unsicher bewertet.



Foto: Plan International, Ignacio Marn



HAMBURG*

VORFÄLLE

GESAMT: 234

Sexuelle Belästigung **58 %**

Beleidigung/
Beschimpfung **12 %**

Bedrohung/
Verfolgung **19 %**

Gewalt/
Übergriff **11 %**



TEILNEHMERINNEN

453



GESETZTE PINS

GESAMT: 566

15 %



85 %



GRÜNDE FÜR NEGATIVE MARKIERUNG

GESAMT: 718
VORFALL

33 %



UNSICHERES
GEFÜHL

67 %



GRÜNDE FÜR EIN UNSICHERES GEFÜHL



GESAMT: 484

Suspekte Personen **36 %**

Schlechte Beleuchtung **35 %**

Einsame Gegend/
keine Hilfe verfügbar **17 %**

Wissen um Vorfälle **6 %**

Sonstiges **6 %**

UNSICHERE ORTSKATEGORIEN



Auf der
Straße **53 %**



Öffentliche
Verkehrsmittel **19 %**



Im Park **19 %**



Bar/
Restaurant/
Club **3 %**



Event/
Veranstaltung **0 %**

Andere **6 %**

TAGESZEIT DER GESETZTEN PINS

21 %



79 %



*alle Angaben beziehen sich ausschließlich auf weibliche Teilnehmerinnen

Sexuelle Belästigung ist in allen Städten ein Problem

Ein entscheidender Faktor, der in allen ausgewählten Großstädten zur Unsicherheit beiträgt, ist auch sexuelle Belästigung. Besonders in Hamburg und Berlin scheint das eine Herausforderung zu sein – dort wurden knapp 30 Prozent aller negativen Pins damit in Zusammenhang gebracht; in München etwa 20 Prozent, Köln nur rund 17 Prozent.

Interessant ist dies, wirft man einen Blick in die polizeilichen Kriminalstatistiken der einzelnen Städte: So hatte Hamburg 2019 mit 1.776 gemeldeten Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung⁹ gemessen an der höheren Einwohnerzahl ähnlich viele Sexualdelikte wie Köln mit 1.507 Fällen.¹⁰ Trotz ähnlicher Fallzahlen scheinen sich Mädchen und Frauen in Köln deutlich sicherer zu fühlen als in Hamburg. Wenngleich sich diese Diskrepanz zwischen gefühlter und tatsächlicher Unsicherheit an dieser Stelle nicht eindeutig klären lässt, bleibt festzuhalten, dass sexuelle Belästigung und Übergriffe in allen untersuchten Städten ein Problem darstellen, das an Relevanz zunimmt: Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung sind in allen untersuchten Städten – München ausgenommen – im Vergleich zum Vorjahr um mindestens fünf Prozent gestiegen¹¹ (bundesweit um etwa zwei Prozent¹²). Das betrifft insbesondere Mädchen und junge Frauen, die im bundesweiten Durchschnitt 92 Prozent der Opfer von Sexualdelikten ausmachen.¹³ Bezogen auf die Gesamtzahl der 2019 gemeldeten Straftaten in Deutschland machen sie allerdings nur 40 Prozent der Opfer aus.¹⁴

„Ein Mann hat eine Freundin und mich auf dem Fahrrad verfolgt. Er ist neben uns gefahren, hatte seinen Penis in der Hand und hat sich einen runtergeholt.“

Teilnehmerin, 20 Jahre, Köln

„Ich war auf dem Weg nach Hause und er ist neben mir gelaufen. Plötzlich grabschte er mir an den Hintern. Ich stand unter Schock und rannte so schnell ich konnte.“

Teilnehmerin, 20 Jahre, Hamburg

Männer fühlen sich in Großstädten weniger bedroht

Von allen auf der „Safer Cities Map“ gesetzten Pins entfallen nur vier Prozent auf männliche Teilnehmer. Von denen waren mehr als die Hälfte (54 Prozent) im Alter von 25 bis 40 Jahren und 35 Prozent älter als 40 Jahre. Obwohl die Ergebnisse aufgrund der niedrigeren Beteiligung nicht mit denen der weiblichen Teilnehmenden vergleichbar sind, zeigen sie doch eine deutliche Tendenz: Männer haben in Großstädten scheinbar weniger Erfahrungen mit sexueller Belästigung gemacht als Mädchen und Frauen. Insgesamt wurden nur vier Prozent der negativen Markierungen von Männern damit begründet.

Trotzdem sind auch die von Männern gesetzten Pins zu 85 Prozent negativ. Das unsichere Gefühl scheint bei ihnen jedoch weniger stark an die Tageszeit gebunden zu sein: Während 80 Prozent der Mädchen und Frauen angaben, sich besonders dann unsicher zu fühlen, wenn sie abends oder nachts in der Stadt unterwegs sind, bereitete die Dunkelheit lediglich 60 Prozent der männlichen Teilnehmer Sorgen. In einem sind sich Männer und Frauen allerdings einig: Der Hauptgrund, warum sie sich in ihrer Stadt nicht sicher fühlen, sind suspektere Personen, zum Beispiel im Zusammenhang mit Alkohol- und Drogenkonsum.

„Er sagte: ‚Schlaf heute bei mir, Hübsche! 16 ist ja schon fast 18.‘“

Teilnehmerin, 16 Jahre, München

⁹ Polizeiliche Kriminalstatistik des Landeskriminalamts Hamburg (2020): <https://www.polizei.hamburg/contentblob/13725842/0b606a0bd8a19a2a8ab894d391ad3f94/data/pks-2019.pdf>, S. 43f. |

¹⁰ Polizeiliche Kriminalstatistik NRW/ Köln (2020): <https://koeln.polizei.nrw/sites/default/files/2020-03/k-pks2019-ppt.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ¹¹ Die Steigerung ergibt sich im Wesentlichen aus dem Anstieg der Verbreitung pornographischer Schriften. Vgl. dazu: Polizeiliche Kriminalstatistik der Polizei Bayern (2020): https://www.polizei.bayern.de/content/6/4/9/pks_pressebericht_2019.pdf, S. 36 (zuletzt abgerufen am 27.05.2020) | ¹² Vgl.: Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts (2020): https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2019/pks2019_node.html (zuletzt aufgerufen am 14.05.2020) | ¹³ Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts (2020): Standardübersicht Opfertabellen: <https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2019/Standardtabellen/standardtabellenOpfer.html?nn=124798>, Tabelle 91: Opfer insgesamt nach Alter und Geschlecht; Zeile 40 (zuletzt aufgerufen am 14.05.2020) | ¹⁴ Vgl. ebd., Zeile 10



MÜNCHEN*

VORFÄLLE



GESAMT: 45

Sexuelle Belästigung **58 %**

Beleidigung/ Beschimpfung **20 %**

Bedrohung/ Verfolgung **13 %**

Gewalt/ Übergriff **9 %**

TEILNEHMERINNEN

116



GESETZTE PINS

GESAMT: 172

23 %



77 %



GRÜNDE FÜR NEGATIVE MARKIERUNG

GESAMT: 210
VORFALL

21 %



UNSICHERES
GEFÜHL

79 %



GRÜNDE FÜR EIN UNSICHERES GEFÜHL

GESAMT: 165

Suspekte Personen **38 %**

Schlechte Beleuchtung **30 %**

Einsame Gegend/
keine Hilfe verfügbar **21 %**

Wissen um Vorfälle **3 %**

Sonstiges **8 %**



UNSICHERE ORTSKATEGORIEN



Auf der Straße **47 %**



Im Park **27 %**



Öffentliche Verkehrsmittel **15 %**



Bar/ Restaurant/ Club **2 %**



Event/ Veranstaltung **1 %**

Andere **8 %**

TAGESZEIT DER GESETZTEN PINS

14 %



86 %



*alle Angaben beziehen sich ausschließlich auf weibliche Teilnehmerinnen

Weltweiter Vergleich: Hamburg und Köln genauso unsicher wie Kampala oder Lima

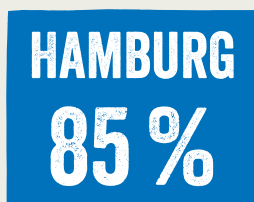
Der Vergleich der untersuchten Städte zeigt, dass Mädchen und Frauen sich in allen vier deutschen Millionenstädten aus den gleichen Gründen nicht sicher fühlen und sich dadurch nicht frei bewegen können. Ähnliches ergab auch die 2018 durchgeführte internationale Befragung von Plan International in Lima, Madrid, Kampala, Delhi und Sydney. Vergleicht man die insgesamt gesetzten positiven und negativen Pins in diesen Metropolen mit denen in Berlin, Hamburg, München und Köln, muss man erkennen:

Mädchen und Frauen aus den deutschen Großstädten fühlen sich nicht sicherer als die in den Hauptstädten von Peru, Uganda oder Indien.

Ein Unterschied zeigt sich bei näherer Betrachtung der Ergebnisse aus Kampala: Teilnehmerinnen gaben dort als Grund für ihre negative Markierung häufig Angst an, überfallen und ausgeraubt zu werden. Die Hälfte dieser Teilnehmerinnen begründete diese Angst mit der Abwesenheit von Polizei oder Sicherheitskräften.¹⁷ Bei der Befragung in Berlin, Hamburg, München und Köln begründeten die Teilnehmerinnen ein sicheres Gefühl allerdings nur bei sechs Prozent der positiven Markierungen mit der Präsenz von Polizei oder Sicherheitskräften.

Sowohl bei den Ortskategorien als auch bei den angegebenen Tageszeiten zeigen sich Parallelen in beiden Befragungen: Mädchen und Frauen haben in allen Städten besonders im Dunkeln ein ungutes Gefühl, wenn sie unterwegs sind.¹⁸ Die Mehrheit aller Pins wurde der

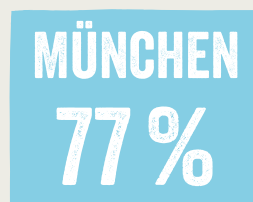
ANTEIL NEGATIVER PINS IM INTERNATIONALEN VERGLEICH



LIMA: 89 %



KAMPALA: 80 %



SYDNEY: 75 %



DELHI: 63 %



In Hamburg und Köln wurden jeweils 85 und 83 Prozent aller markierten Orte als unsicher bewertet. Damit liegen sie auf einer Linie mit Kampala (80 Prozent), Madrid (84 Prozent) und Lima (89 Prozent). Berlin und München kommen auf 72 und 77 Prozent negativ bewertete Markierungen – ähnlich wie beispielsweise Sydney (75 Prozent).

Auch die Gründe für die negativen Markierungen ähneln sich: Sexuelle Belästigung – sowohl verbal als auch physisch – war auch in den internationalen Metropolen mit Ausnahme von Kampala mit Abstand der meist genannte Grund für die negative Markierung eines Ortes.¹⁵ Ebenso ist in Sydney, Madrid und Lima die Anwesenheit von speziell männlichen Personengruppen, die öffentlich Alkohol und Drogen konsumieren, ein Grund für ein unsicheres Gefühl: In Sydney war dieser Grund bei fast einem Viertel der negativen Markierungen angegeben.¹⁶

Kategorie „auf der Straße“ zugeordnet – in Kampala sogar 79 Prozent, in Madrid und Lima rund 65 Prozent¹⁹, was sich nahezu mit den Angaben aus Berlin (63 Prozent) deckt. Ebenso fühlen sich Mädchen und Frauen beim Warten auf oder Benutzen von öffentlichen Verkehrsmitteln nicht sicher. Ähnlich wie in Köln wurden in Lima, Kampala, Sydney und Madrid etwa 20 Prozent aller negativen Markierungen mit dieser Ortskategorie versehen; in Delhi sogar über 30 Prozent.²⁰

Daraus ergeben sich auch ähnliche Umgangsstrategien: Ein Großteil der Teilnehmerinnen beider Umfragen gab an, Orte, an denen sie sich nicht sicher fühlen, zu meiden – zumindest, wenn sie allein sind.²¹

¹⁵ vgl. Plan International (2018): Unsafe in the City. The Everyday Experiences of Girls and young Women., S. 13; <https://plan-international.org/unsafe-city> (zuletzt abgerufen am 12.05.2020) | ¹⁶ vgl. ebd. S. 15 | ¹⁷ vgl. ebd. | ¹⁸ vgl. ebd. S. 17 | ¹⁹ vgl. ebd. S. 16 | ²⁰ vgl. ebd. | ²¹ vgl. ebd. S. 18



KÖLN*

TEILNEHMERINNEN

153



GESETZTE PINS

GESAMT: 201

17 %



83 %



GRÜNDE FÜR NEGATIVE MARKIERUNG

GESAMT: 255

VORFALL

22 %



UNSICHERES
GEFÜHL

78 %



GRÜNDE FÜR EIN UNSICHERES GEFÜHL

GESAMT: 200

Suspekte Personen 45 %

Schlechte Beleuchtung 27 %

Einsame Gegend/
keine Hilfe verfügbar 20 %

Wissen um Vorfälle 5 %

Sonstiges 3 %



VORFÄLLE

GESAMT: 55

Sexuelle
Belästigung 53 %

Beleidigung/
Beschimpfung 20 %

Bedrohung/
Verfolgung 14 %

Gewalt/
Übergriff 13 %



UNSICHERE ORTSKATEGORIEN



Auf der
Straße 52 %



Öffentliche
Verkehrs-
mittel 23 %



Im Park 15 %



Bar/
Restaurant/
Club 1 %



Event/
Veranstaltung 0 %

Andere 9 %

TAGESZEIT DER GESETZTEN PINS

17 %



83 %



5. FAZIT:

UNTERSCHIEDLICHE STÄDTE – GLEICHE PROBLEME

Die Umfrageergebnisse der „Safer Cities Map“ haben gezeigt: Mädchen und Frauen fühlen sich in deutschen Großstädten nicht sicher. Aus Angst, ihnen könnte etwas passieren – oder gar der Erfahrung – meiden sie bestimmte Gegenden – wenn nicht ganz, dann zumindest zu bestimmten Tag- bzw. Nachtzeiten – und nehmen Umwege in Kauf, um sicher zu ihrem Ziel zu gelangen. Die Angaben der Teilnehmerinnen machen aber auch deutlich: Wenngleich sich durch diese Taktik die Anzahl der Vorfälle und negativen Erfahrungen vielleicht reduzieren lässt, können sie trotzdem nicht verhindert werden. Viel zu oft müssen sie sich unangemessene Blicke und Kommentare gefallen lassen und werden durch schlechte Erlebnisse traumatisiert.

Sexismus ist auch in Deutschland Alltag

Im Vergleich mit den Ergebnissen aus der internationalen Befragung von Plan International wird deutlich: Mädchen und Frauen können sich im öffentlichen, großstädtischen Raum nicht frei bewegen – weder in Ländern wie Indien, Peru oder Uganda, noch in Deutschland. Fehlende Gleichberechtigung ist also unabhängig von Kultur, Sprache und Geografie ein Problem in allen Großstädten dieser Welt. Dabei scheint es kaum einen Unterschied zu machen, ob Mädchen und Frauen sich in scheinbar gefährlicheren Städten wie Kampala, Delhi und Lima aufhalten, oder in vermeintlich sicheren und touristisch beliebten Metropolen wie Berlin, Hamburg, Sydney oder Madrid. Sexismus in Großstädten ist dementsprechend in Deutschland genauso verbreitet wie in Peru, Indien oder Uganda.

Die persönliche Freiheit und Unabhängigkeit, die Großstädte weltweit so attraktiv machen, stehen für Mädchen und Frauen demnach nur eingeschränkt zur Verfügung. Sie sind mit Problemen konfrontiert, die für Jungen und Männer oft keine oder zumindest eine geringere Rolle spielen. So ist die Großstadterfahrung von Mädchen und Frauen eine andere als die von Jungen und Männern – geprägt von Beschimpfungen, Drohungen, sexueller Belästigung, der Angst vor Übergriffen und Strategien, um solche Erlebnisse zu vermeiden.

Der Schlüssel für sichere Städte: Beteiligung von Mädchen und Frauen

Was bleibt, ist die Frage, wie Großstädte für Mädchen und Frauen sicherer werden können. Aufgrund der vielen Faktoren, die dabei eine Rolle spielen, kann dieser Bericht sie nicht in ihrer ganzen Komplexität beantworten. Es gibt aber mehrere Lösungsansätze, die parallel verfolgt werden müssen: So könnten konkrete städtebauliche Maßnahmen helfen, das Sicherheitsgefühl zu verbessern. Folgt man den Angaben der Befragten auf der „Safer Cities Map“, ließe sich beispielsweise fehlende oder mangelnde Beleuchtung durch das Aufstellen von Straßenlaternen lösen. Ebenso könnten uneinsichtige Ecken in Parkanlagen durch das Kürzen hochgewachsener Sträucher und Büsche einsichtiger werden – und damit die gefühlte Sicherheit erhöhen.

Der Schlüssel, um Städte zukünftig sicherer und inklusiver zu gestalten, ist bei allen Maßnahmen die Beteiligung von Mädchen und Frauen an der Planung. Denn sie selbst können die Gründe, aus denen sie sich an einem Ort sicher oder unsicher fühlen, am besten benennen. Die hohen Beteiligungsraten an den Umfragen und der Inhalt der Kommentare, die sie sowohl auf den Stadtkarten in Kampala, Delhi, Madrid, Lima und Sydney als auch auf der „Safer Cities Map“ für die deutschen Großstädte hinterlassen haben, zeigen, dass sie über ihre Erfahrungen sprechen und gehört werden wollen.

„Ich wurde angestarrt, eklig angesprochen und angefasst, sogar im Intimbereich. Als Frau wird man behandelt wie Freiwild.“

Teilnehmerin, 23 Jahre, Hamburg



Veraltete Rollenbilder als gesellschaftliche Herausforderung

Gleichzeitig gibt es bei der Lösung des Problems auch eine soziokulturelle Komponente, die unabhängig von städtebaulichen Maßnahmen zur Unsicherheit von Mädchen und Frauen auf den Straßen beiträgt. Denn sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Gewalt sind gesellschaftliche Phänomene, die häufig Folgen der veralteten Vorstellung sind, Mädchen und Frauen seien weniger wert und das „schwache Geschlecht“. Zusätzlich zu städtebaulichen oder sicherheitsrelevanten Maßnahmen müssen also auch schädliche Stereotype verändert werden. Denn diese suggerieren Männern in unserer Gesellschaft häufig, dass sie das Recht hätten, Mädchen und Frauen zu bedrängen, ihnen anzügliche Sprüche nachzurufen oder sie zu beleidigen.

Das „Safer Cities for Girls“-Programm

Als Beispiel für einen solch kombinierten Lösungsansatz kann das länderübergreifende Programm „Safer Cities – Sichere Städte für Mädchen“²² herangezogen werden. Das global konzipierte, lokal durchgeführte Projekt wurde 2014 gemeinsam von Plan International, Women in Cities International und UN-HABITAT initiiert. Aktuell wird es in mehreren Ländern der Welt durchgeführt, unter anderem in Vietnam (Hanoi), Indien (Delhi) und Ägypten (Kairo). Zur Umsetzung gehören unter anderem sogenannte „Safety Walks“ (dt. Sicherheits-Spaziergänge), bei denen Mädchen und Jungen gemeinsam Orte in ihrer Stadt identifizieren, an denen sie sich aus bestimmten Gründen nicht sicher fühlen. Diese dokumentieren sie und melden sie an Behörden wie die Polizei, Stadträte oder Regierungsvertreter, um Verbesserungen zu fordern.

Außerdem wird die tieferliegende, gesellschaftliche Ursache von sexueller Belästigung, Diskriminierung und Gewalt von zwei Seiten angegangen: Zum einen werden Mädchen und Frauen über ihre Rechte und Chancen aufgeklärt. Dadurch wird sichergestellt, dass sie den wachsenden Risiken geschlechtsspezifischer Diskriminierung und Gewalt in Städten besser begegnen können. Zum anderen werden Jungen und Männer für das Thema sensibilisiert. In gemischten Gruppen werden dazu traditionelle Geschlechterrollen reflektiert und hinterfragt, um schädliche Stereotype aufzubrechen. Damit soll langfristig und nachhaltig dafür gesorgt werden, dass Mädchen und Frauen in den Städten keine Übergriffe mehr fürchten müssen.

Sichere Städte haben globale Wirkung

Ähnliche Projekte wären auch in Deutschland denkbar. Festzuhalten bleibt, dass auch in einem vermeidlich sicheren Land Wege und Maßnahmen gefunden werden müssen, um Städte für Mädchen und Frauen sicherer zu machen. Denn diese Befragung hat deutlich gemacht, dass Mädchen und junge Frauen auch in deutschen Großstädten täglich sexuell belästigt, verfolgt, bedroht und beleidigt werden. Dadurch wird ihnen ihr Recht verwehrt, sich sicher und frei in ihrer Stadt zu bewegen – um zur Arbeit oder zur Schule zu kommen, sich mit Freund:innen zu treffen oder auszugehen. Sie sind gezwungen, ihr Verhalten anzupassen, um Belästigungen zu vermeiden. Dabei ist es nicht ihr Verhalten, das sich ändern muss, sondern die Denkweise der Jungen und Männer, die glauben, es wäre in Ordnung, einer Frau unangemessene Kommentare hinterherzurufen, sie zu begripschen oder in der Öffentlichkeit vor ihr zu masturbieren.

„Ein Mann hat sich im Bus an mich geschmiegt und an seinem Penis gespielt. Ich war angewidert und wie gelähmt, sodass ich nicht reagiert habe.“

Teilnehmerin, 24 Jahre, Hamburg

Wenn Frauen sich nicht sicher in ihrer Stadt bewegen können, hat das nicht nur Auswirkungen auf ihr persönliches Leben und schränkt sie in ihrer Freiheit ein – es ist auch ein Ausdruck für fehlende Gleichberechtigung. Dadurch werden Belästigung, Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen auch zum Hindernis für das Erreichen der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (SDGs)²³, insbesondere das der Gleichberechtigung. Das beinhaltet, jegliche Form von Diskriminierung und Gewalt gegenüber Mädchen und Frauen zu beenden und sicherzustellen, dass sie die gleichen Möglichkeiten zur Teilhabe und Mitbestimmung in allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens haben. Als Mitglied der Vereinten Nationen hat sich Deutschland dazu verpflichtet, dieses globale Ziel zu erreichen. Dazu müssen auch deutsche Großstädte sicherer werden – vor allem für Mädchen und Frauen.

²² Das Programm „Safer Cities – Sichere Städte für Mädchen“ hat zum Ziel, Mädchen und Frauen einen sicheren und uneingeschränkten Zugang zu öffentlichen Bereichen in ihrer Stadt zu ermöglichen und ihnen Gehör bei der lokalen Regierung und in der Stadtplanung zu verschaffen: www.plan.de/safercities (zuletzt abgerufen am 18.05.2020) | ²³ United Nations: Sustainable Development Goals. Knowledge Platform. (2015): <https://sustainabledevelopment.un.org/?menu=1300> (zuletzt abgerufen am 19.05.2020)



”
„Ich wurde abends von einem Mann verfolgt. Als ich schneller wurde, wurde er es auch. Ich bin zur nächsten Bushaltestelle gerannt, habe mich zu den Wartenden gestellt und mir ein Taxi gerufen.“

Teilnehmerin, 34 Jahre, Hamburg

„Ich meide generell alle Parks bei Dunkelheit, da habe ich überall ein unsicheres Gefühl und Angst, dass mir jemand auflauern könnte.“

Teilnehmerin, 52 Jahre, Hamburg

„Ich bin mal ohne Grund als Bitch bezeichnet worden – obwohl ich keine aufreizende Kleidung anhatte.“

Teilnehmerin, 50 Jahre, Hamburg

„Ich wurde von hinten angerempelt und mir wurde im Vorbeigehen an den Arsch gegrabscht.“

Teilnehmerin, 25 Jahre, Berlin

„Ich bin aus der U-Bahn ausgestiegen, weil sich dort jemand vor mir einen runtergeholt hat. Danach hat er mich bis nach Hause verfolgt.“

Teilnehmerin, 20 Jahre, Berlin

„Beim Joggen am frühen Abend sprang ein Mann mit heruntergelassener Hose aus dem Gebüsch. Ich habe mich sehr erschrocken.“

Teilnehmerin, 31 Jahre, Hamburg

„Ich habe schon öfter Exhibitionisten gesehen. Einmal habe ich die Polizei gerufen, aber bis die endlich kam, war er längst weg.“

Teilnehmerin, 28 Jahre, Berlin

(Statements der Befragten)

Plan International ist eine unabhängige Organisation der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe. Mädchen und Jungen sollen weltweit die gleichen Rechte und Chancen haben und ihre Zukunft aktiv gestalten. Um das zu erreichen, setzen wir in unseren Partnerländern effizient und transparent Projekte zur nachhaltigen Gemeindeentwicklung um und reagieren schnell auf Notlagen und Katastrophen, die das Leben von Kindern bedrohen. In mehr als 75 Ländern arbeiten wir Hand in Hand mit Kindern, Jugendlichen, Unterstützenden und Partnern jeden Geschlechts, um unser globales Ziel zu erreichen: 100 Millionen Mädchen sollen lernen, leiten, entscheiden und ihr volles Potenzial entfalten. Die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen bestärken uns in unserem Engagement.



Gibt Kindern eine Chance

**Plan International
Deutschland e.V.**
Bramfelder Straße 70
22305 Hamburg

Tel.: +49 (0) 40 60 77 16 - 0
Fax: +49 (0) 40 60 77 16 - 140
E-Mail: info@plan.de
www.plan.de / www.plan.de/girlsgetequal